Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 228. Montag, den 30. September 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat $12\frac{1}{2}$ Sgr., pro Woche $3\frac{1}{2}$ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten $1\frac{1}{2}$ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Die Journalistik und die Bühne.

Seit dem März des Jahres 1848 ist es eine Lieblingsbeschäftigung der Gelehrten-Aristokratie gewesen, den Journalisten der Gegenwart ihre Berechtigung dadurch streitig zu machen, daß man ihre Impotenz in wissenschaftlicher Beziehung recht breit ins Licht zu stellen versuchte; von allen Enden erhob sich ein Zetergeschrei über eine Epoche, welche es gestattete, daß Leute ohne innern Gehalt und redliches Selbstbewußtsein sich gewisser Organe der Tagespresse bemächtigen konnten, um diese Organe zu dienstbaren Geistern ihrer selbstsüchtigen Pläne zu machen. Man wollte aus diesem Umstande die destructive Tendenz so vieler Journale erklären, und beklagte im Voraus den Verfall alles Schönen und Erhabenen in Kunst und Literatur. Wir mögen es dahin gestellt sein lassen, ob diese Schlußfolge sich rechtfertigt. Was die Vorwürfe anbelangt, von denen die Presse betroffen wurde, wer könnte es leugnen, daß an ihnen viel Wahres ist! Daß die aufgehende Sonne einer neuen Zeit der Schmarotzerpflanzen unzählige habe üppig emporwuchern lassen — davon hat uns, glauben wir, die Erfahrung reichlich Belege gegeben. Nun, jene Epoche ist vorüber; in andere Stadien sind wir getreten; der Ernst des Lebens hat, die Traumgestalten verscheuchend, uns erfaßt. Es ist an der Journalistik, jetzt den Vorwurf zu nichte zu machen, mit dem man früher sie belastet; die Phrasen haben ein Ende genommen, es muß etwas mehr geboten werden. Den unberufenen Schreiern ist meistentheils ihr Handwerk gelegt; man hat sie mitten auf den großen Markt des Lebens hingestellt und zu ihnen gesagt: Seht euch um; hier ist Vieles, über das ihr gebieten, das ihr euch zu Nutze machen könnt; wenn ihr mehr seid, als wofür man euch gehalten — wohlan, nun ist die Gelegenheit gekommen es zu zeigen. Zeiget euch also; wenn ihr einen Kern in euch berget und keine leere, bunte Schaale — entfaltet ihn. Ans Werk! — Und die Journalistik, wenigstens der bessere Theil, die Schlaken sind dem Prüfungsfeuer längst unterlegen — ist ans Werk gegangen; und wenn sie auch einen schweren Stand hatte, und zum Theil noch hat, wenn auch mit vielen Beschwerden und Mühseligkeiten zn kämpfen war und zu kämpfen ist; sie, die da weiß, daß sie die große und heilige Bestimmung hat, das Volk aller Stände zu bilden und zu veredeln, indem sie sich selbst bildet und veredelt — sie wird vor Schatten nicht zurückweichen, sondern guten Muths über sie hinwegschreiten zum Lichte. —

Unter den mannigfaltigen und reichen Gebieten des Lebens ist aber keines, welches den Bestrebungen der Presse ergiebigere Ausbeute versprechen könnte, als die Kunst. Die Kunst! Wir bedienen uns dieses Wortes, indem wird durchdrungen sind von der tiefen, gewaltigen Bedeutung desselben; wir bedienen uns seiner — sagen wir — indem wir uns alle diese verschiedenen Strahlen, deren jeder in seinem Kreise leuchtet, als von einer Sonne ausgehend denken, die im Mittelpunkte all dieses Glanzes und dieser Lebensfülle thront, und zu der alles Feuer der einzelnen Strahlen wieder zurückkehrt. Die Kunst, die eine, ewige, ist sie nicht der Geisterwelt, was der Welt der Körper die Sonne ist? Ohne sie kein Licht, keine Gluth, kein Leben; mit ihr die Offenbarung des Höchsten, mit ihr der Schlüssel zu den Pforten des irdischen Himmels. Und nicht in einzelnen und bevorzugten Kreisen soll sie sich bewegen, diese Kunst; über Alle soll ihr Füllhorn sich verbreiten; Allen soll sie eigen werden. Dahin es zu bringen, ist eine der gewichtigsten Aufgaben, welche die Journalistik unserer Tage sich zu stellen hat. — In Nachfolgendem wollen wir nun unsere Aufmerksamkeit einem Zweige der Kunst zuwenden, welcher in eigenthümlicher Wechselwirkung mit dem Leben steht; dem stets, selbst von Laien, eine große Macht auf alle Verhältnisse beigemessen, das als ein Haupthebel der Bildung für alle Stände bezeichnet ward — der dramatischen Kunst. Wir wollen die Stellung untersuchen, welche die Tagespresse ihr gegenüber einzunehmen hat; und uns auf die Frage: wie ist den Pflichten dieser Stellung seither genügt worden, gewissenhafte Antwort geben.

Die darstellende Kunst, deren Arena die Bühne ist, tritt vor das Publikum mit ihren Schöpfungen; das Publikum prüft diese Schöpfungen, und erklärt sich für oder wider sie; in den Händen des Publikums ist also die erste und natürlichste Kritik. Es entsteht nun die Frage: wie ist diese Kritik beschaffen, wird sie in allen Fällen der Kunst wie dem Künstler Genüge thun, wird sie immer gerecht, immer vernünftig sein? Das Publikum, welches über einer Schöpfung zu Gericht sitzt, besteht aus einer Masse von Individuen, verschieden an Ansichten, Grundsätzen und Ueberzeugungen; der Eindruck, welchen das, was auf der Bühne vorgeht, auf alle diese Individuen, welche das Publikum bilden, macht, wird also nothwendig ein verschiedener sein müssen. Welche Ansicht, welche Ueberzeugung wird nun die Oberhand behalten, und wird diese Ansicht oder Ueberzeugung, welche sich am letzten Ende als die vox populi kund giebt, stets auch — man gönne uns den Ausdruck, den man verstehen wird — die vox dei genannt werden können? Gewiß nur in seltenen Fällen! Das Publikum als erster Kritiker hat aber auch den Nachtheil, daß es unmittelbar unter dem Eindruck des Augenblicks steht, ja, daß es mithandelt in gewisser Beziehung.

Die erste Seefahrt.

(Forts. und Schluß.)

Merkwürdigerweise beachtete man mein Erscheinen kaum. Sowohl der alte Instrumentenmacher, als der Capitain schienen den Kopf verloren zu haben und rannten bald hierhin, bald dorthin, bald gegeneinander, und stießen eine Menge von Flüchen und Drohungen aus, die mich endlich so viel errathen ließen, daß die junge Dame aus dem Hause verschwunden sei.

Ich erzählte, sobald ich zu Worte kommen konnte, was mir begegnet sei, und glaubte dadurch einiges Licht auf das Schicksal zu werfen, welches möglicherweise das junge Mädchen betroffen haben könnte. Der Alte erinnerte sich jetzt, daß schon seit einer Woche täglich ein schwarzes häßliches Weib, zweimal auch ein unbekannter Mann, den er aber für einen in der Stadt ansässigen Deutschen gehalten habe, im Hause gewesen seien, und daß seine Tochter mit Letzterem in geheimem Gespräche von einem seiner Gehülfen gesehen worden.

„Verrätherei! Verrätherei!" schrie der Capitain, der geheime Ursache haben mußte, seiner Schönen und ihrer Liebe zu ihm kein allzugroßes Vertrauen zu schenken.

„Zum Gouverneur! Zum Gouverneur!" rief der Alte, der noch nicht die Erfahrung gemacht haben konnte, unter welchen Zuständen der Rechtspflege er lebe. Ich, der Jüngere, hatte eben in diesem Gebiete eine außerordentliche Lection erhalten.

Es war aber weder Verrätherei, noch eine Sache wie gewaltsamer Raub, denn noch währte die Debatte fort, was denn eigentlich zu thun sei, als der eine Gehülfe ein so eben abgegebenes Billet hineinbrachte; es war von den Entflohenen.

Sie schrieb darin, daß sie die launige Behandlung ihres Vaters eben so wenig als die Bewerbungen des Capitains länger ertragen könne, daß sie es vielmehr vorziehe mit einem schlichten deutschen Handwerker, dessen Bekanntschaft sie bei der Familie gemacht habe, die sich ihrer auf der Reise so freundlich angenommen, Rio Grande zu verlassen und sich in das Innere des Landes zu begeben, wo sie hoffte, mit ihrem künftigen Gatten ein wenn auch noch so bescheidenes Loos zu finden, ohne fürchten zu müssen, von der Rohheit des ihr aufgedrungenen Gatten in ihren Gefühlen verletzt zu werden, und als die Frau eines Seemannes, einen großen Theil des Jahres von ihrem Gatten getrennt zu leben. Sie danke dem Capitain für die ihr erwiesenen Freundlichkeiten, ziehe es aber vor, lieber ihm einen augenblicklichen Kummer zu bereiten, als durch ein späteres unglückliches Zusammenleben ihm für alle Zeit eine drückende Last zu sein. Ihr Vater möge ihr den unerwarteten Schritt verzeihen, den sie nur mit Rücksicht auf seine Eigenthümlichkeit gewagt habe, da es vorauszusehen gewesen sei, wie er nie seine Einwilligung zu ihrer Verheirathung mit einem armen, aber braven Manne gegeben haben würde. Uebrigens hoffte sie, daß ihr Vater sich in kurzer Zeit so weit beruhigt haben würde, um das Glück seiner Kinder auf einer kurzen Reise in das Innere des Landes in eigner Person betrachten zu können. So weit der Brief. Der Alte nahm ihn besser auf als zu erwarten stand, da das Herz eines Vaters doch immer sanfter klingende Saiten trägt und er sich sagen mußte, daß seine Härte die eigentliche Ursache zur Flucht des jungen Mädchens gewesen sei; der Capitain dagegen gerieth seiner Natur getreu in eine namenlose Wuth.

Wird es da mit ruhigem Bewußtsein seine Reflexion anstellen können, oder wird es nicht vielmehr, geblendet und fortgerissen von den Erscheinungen, die an seinem Auge vorüberziehen, diese Erscheinungen gutheißen oder verdammen, je nachdem es — gradheraus gesagt — eben Lust verspürt? In der That, man müßte alle diese Punkte, welche eben so viele Beweise sind, über den Haufen werfen, wollte man sagen: Das Richteramt, welches das Publikum übt, sei in jedem Falle ei: parteiloses, zuverlässiges.

Hier beginnt das Geschäft einer anderen Autorität, welche vermittelnd und verhöhnend zwischen Künstler und Publikum auftritt; die den ewigen Regeln der Kunst Geltung verschafft, und, erhaben über den Eindruck des Moments, erhaben über alle Leidenschaft und alles kleinliche Parteiwesen, dem Guten und Wahren und Schönen einen Altar errichtet. Das ist die **Kritik der Presse**. Beleuchten wir das Verhältniß.

(Fortsetzung folgt.)

Die schwedische Ostseeküste

von der Falsterbo-Landspitze bis Ahus ist einförmig und flach, nur hin und wieder von waldigen Stellen unterbrochen. Die Anhöhe von Romde Klint fällt mehr in die Augen, doch auch sie liegt tiefer im Lande, dient aber doch als ein gutes Kennzeichen der Gegend für die Küstenfahrer. Die Bucht von Solfortsburg bis Lister ist aber waldig, und tiefer im Lande sieht man die Höhen von Fielkinge und Ryßberg, welche letztere einen langen Bergrükken ausmachen.

Bei Carlsham beginnen die vor dem festen Lande liegenden Klippen zahlreicher zu werden, und gegen Carlscrona strecken sie sich zwei Meilen vom Lande ab in die See hinaus. Wenn diesen Klippen, noch mehr aber die oft unter dem Wasserspiegel liegenden Felsstücke dem fremden Seefahrer höchst gefährlich werden können, so gewähren sie doch der schwedischen Küstenfahrt eine große Erleichterung, weil sie auch bei stürmischer Witterung eine geschützte Segelbahn darbieten.

Von Carlshamn ab streckt sich die Küste von Westen nach Osten, bei Carlscrona aber läuft das Land plötzlich nach Nord zum Osten, und bildet dadurch die weit hervorragende Spitze von Langören, vor welcher noch von der See ganz verdeckte Felsenspitzen dem Seefahrer überall Verderben drohen. Bald zeigt sich die südliche Spitze von Oeland durch den darauf befindlichen Leuchtthurm, und bildet, nur 3½ Meilen vom festen Lande entfernt, in der Gegend von Christianopel den Eingang des Calmar-Sundes. Gerade bei Calmar ist letzterer ungefähr eine Meile breit, aber nördlich von Calmar verengt ihn die Scheere von Skeggenäs bis auf eine halbe Meile. Das feste Land des Calmar-Sundes ist ziemlich von gleicher Höhe, wohl drei Meilen in der See, über Oeland hervorragend, sichtbar und mit Waldungen bedeckt. Die südliche Spitze von Oeland liegt beinahe mit dem Wasserspiegel gleich, und der Leuchtthurm, ein schlankes weiß gefärbtes Gebäude, scheint aus dem Wasser selbst hervorzugehen. Die nördliche Spitze von Oeland ist waldig, und weiter in der See hinaus sichtbar, besonders zeigt sich der Berg Jungfru dem Annähernden in einer Entfernung von wohl 4 Meilen. Am östlichen Ufer von Oeland liegen ebenfalls Klippen vom Wasser verdeckt; Steenen, Isaak und Susanne sind die gefährlichsten, auf der letzteren ist nur eine Wassertiefe von 8 Fuß.

Saltwiken ist der erste tiefe Einschnitt in das Land, deren es von hier bis Nyköping zehn giebt, und welche alle in der Richtung Nordost sich, einander parallel, in das Land hinein erstrecken. Die bedeutendsten sind die Wyken von Söderköping und Norrköping, in welcher ersteren der Götha-Kanal seinen Anfang nimmt, und die Ostsee mit der Nordsee auf künstlichem Wege verbindet. Der Einschnitt von Södertelge dringt nördlich in das feste Land hinein, der von Stockholm wiederum mehr östlich. Hier reichen die Klippen weit in die See hinaus und bilden ein unauflösbares Felsengewirr, durch welches bei Landsort und Sandö die üblichsten Einfahrten nach Stockholm gehen. Als habe eine ungeheure Wassermasse sich mit furchtbarer Kraft über das Land gestürzt, hier aber in dem Urfels Widerstand findend, zu einem plötzlichen Rückzug gezwungen, in schäumendem Wirbel alle auflöslichen Theile mit sich hinweggeschwemmt, nur den starren Fels unerschüttert lassend, so stehen die kahlen, spitzen und grauen Außenscheeren da, von denen viele nur eben aus dem Wasser hervorragen.

Jene Einfahrten nach Stockholm sind wahrhaft prächtig. Nur auf den Außenscheeren ließ der Wind, in den engen Schluchten stoßweise und also kräftiger wirkend, noch immer nicht Erde lagern, aber tiefer hinein sind alle Felsen mit Tannen reichlich bewachsen. Oft ist das Fahrwasser so eng, daß kaum zwei Schiffe einander unberührt vorüber kommen können. Dann fallen die unteren Segel platt an die Masten, und nur die höchste leichtere Leinwand vermag das zögernde Fahrzeug im matten Laufe zu halten. Da bedarf es keines Ankers, ein schwaches Tau um eine der stärkeren Tannen geschlungen, ist hinreichend, das größte Fahrzeug zu halten. Die ganze Gegend ist ein Park, von vielfachen Kanälen durchschnitten. Hin und wieder blickt eine aus Balken gezimmerte, roth gefärbte Fischerhütte hervor, deren Bewohner dem Vorübersegelnden Milch und Fische, eine treffliche Speise nach langer Seereise zum Verkauf anbieten. Tiefe Stille ist über die ganze Gegend gebreitet, das Rollen der See ist zum leichten Plätschern geworden, und nur in den höchsten Spitzen der immmergrünen Tannen vermag der Wind sein Dasein zu verkünden, ein erfreulicher Wechsel für den, der nur eben noch mit Sturm und Wogen kämpfte.

So reihen sich Felsenkanäle bis dicht nach Stockholm: schon hört man schwach das Getümmel einer großen Stadt, das Rollen der Wagen tönt vereint mit Ruderschlägen, aber noch immer ist die Stadt selbst von Klippen, den unvergänglichen Gebäuden der Schöpfung, verdeckt. Da wird die letzte Klippe umsegelt, und plötzlich breitet sich die herrliche Stadt mit ihren Palästen und Kirchen, umgeben von einem Kranze der an den Bollwerken ankernden Schiffe, vor den Ankommenden aus, als sei der Vorhang eines Panorama vor dem gespannten Zuschauer erhoben.

Auch den rohesten Seemann fesselt dieser Anblick, er läßt die dringendste Arbeit, und muß wiederholt zu seinem Dienst ermuntert werden, der um so anstrengender ist, als das Ausweichen der schon vor Anker liegenden Schiffe und die Arbeiten des Vorankergehens selbst doppelte Aufmerksamkeit erfordern.

Was Stadt und Meer nur immer interessantes bieten können, ist hier auf einem kleinen Umfange vereinigt. Prachtvolle Kutschen rasseln auf dem ebenen Steinpflaster, während nur wenige Schritte davon die schlanken Masten einer stolzen Fregatte dunkle Linien in dem bunten Bilde ziehen. Auf der einen Seite von hohen Gebäuden, auf der andern von bewachsenen Felsen aufgehalten, kann der Wind die königliche Flagge nicht einmal auswehen, und sie hängt in langen Falten vom Spiegel des Schiffs ins Wasser nieder.

Dort ziehen die bunten Reihen der Soldaten an den Häusern hin, die Trommel wirbelt, und die blanken Waffen blitzen. Hier liegt in schwindelnder Höhe der Matrose nachlässig auf der Raae, und blickt mit stolzem Lächeln auf die geregelten Schritte jener Krieger, mit welchen er, obwohl für eine Sache kämpfend, doch nie in Eintracht leben mag. Langsam führt der Landmann sein kleines aber muthiges Pferd daher, in einen zweirädrigen Karren gespannt, auf welchem er den Ueberfluß seines Erzeugnisses den Städtern zubringt. Aber bis aufs Meer dehnt sich der Markt aus, und Milch, Butter, Gartengewächse und Fische werden in Böten feil geboten. Jene reinlichen schwedischen Landmädchen, das blendend weiße Tuch über Kopf und Schulter gehängt, wissen geschickt die Ruder zu führen, und das kleine Boot fliegt pfeilschnell heran. Auch die Tracht der schwedischen Bauern ist reinlich, und überall gleich besteht sie in blauer Jacke und kurzen blauen Beinkleidern. Alle tragen Schuhe und hohe Strümpfe.

Da kracht es zwischen jenen Felsen, der Donner des Geschützes hallt in vielfachem Echo wieder, Rauch wirbelt auf, und hervor tritt aus den Klippen das Bugspriet eines großen Schiffes. Seine Kanonen begrüßen die Stadt und verkünden zugleich daß es von fernen Ländern kommt. Alles an und auf dem Schiffe deutet auf eine lange Reise. Das Seewasser hat die Farbe des Gebäudes abgespült, die Segel haben das blendende Weiß verloren und sind von Sturm und Regen dunkler geworden. Das Auge des Seemanns blickt wild in das ungewohnte Treiben, die Gesichter tragen deutliche Spuren des Kampfes mit Sturm und fremdem

---

Nachdem er den Alten mit Vorwürfen überhäuft hatte, daß er die Schuldige nicht besser gehütet habe, packte er mir nicht nur das Packet, sondern auch noch einige Kleidungsstücke und Waffen auf, die er im Hause des projectirten Schwiegervaters zur Aufbewahrung gelassen hatte, und ging vor mir mit doppelten Schritten nach dem Hafen, wobei er mir die außerordentlichsten Redensarten anzuhören gab, wenn ich, unter meiner Bürde seufzend, einige Schritte hinter ihm zurückblieb.

Wir hatten jetzt an Bord schlimme Tage mit ihm, nichts war ihm recht zu machen und das Drückende der Subordinationsverhältnisse zur See ward von uns Allen nie bitterer empfunden, als gerade in dieser Zeit, wo der Capitain seinem Verdruß in der Unthätigkeit des stillen Hafenlebens ohne jede Zerstreuung nachhängen konnte. Die übrigen Mitglieder der Mannschaft rächten sich zwar dadurch, daß jeder Vorgesetzte seinem Untergebenen, und unter den Gleichgestellten der Stärkere dem Schwächeren die Püffe wiedergab, welche der Capitain verschwendertsch austheilte; für mich aber, der nur der Letzte an Bord war, fand sich keine Gelegenheit meinen Unmuth auszulassen. Endlich erlöste uns der Tag der Abfahrt von diesen Quälereien, um uns neuen, für mich fast unerträglichen Beschwerden auszusetzen.

Derselbe Dampfer, der uns eingeholt hatte, schleppte uns auch wieder über die Barre hinaus, wobei wir fast den Fockmast einbüßten, um den das Schlepptau gelegt worden war, und einmal auf dem weiten Ocean begaan nun wieder die Eintönigkeit des Lebens und die Herrschaft der dürftigen Existenz. Unsere Proviantvorräthe waren durch den langen Aufenthalt in warmen Gegenden nicht mehr im besten Zustande. Zwar hielt sich das Salzfleisch außerordentlich und bewährte seine Trefflichkeit und die Solidität des Schlächters in Hamburg, der dasselbe geliefert, bis auf den letzten Augenblick; das Schiffsbrod aber trat in ein Stadium, das mir neu und schrecklich war.

Als ich nämlich an einem Morgen meine Portion zerklopfte, denn bekanntlich zerschlägt und weicht man dasselbe auf, um es zu genießen, fand ich den ersten Wurm in demselben. Voll Eckel theilte ich dies meinen Genossen mit, und die Kunde lief wie ein fliegendes Feuer durch das Verdeck. Leider erfuhr der Capitain sogleich dieselbe, und daß ich der unglückselige Entdecker gewesen sei. Er bereitete mir eine schreckliche Scene, wollte darin einen Versuch zur Meuterei, zur Aufwiegelung der Mannschaft sehen und entließ mich, endlich mit den furchtbarsten Drohungen. Mir blieb nichts als die unfruchtbare Betrachtung, daß ich mich mit dem Schicksal aller großen Entdecker trösten müsse, deren Jeder bei Lebzeiten verkannt worden sei. So Columbus, so Guttenberg, so der erste Erfinder des Dampfes, und so ich, der Entdecker des ersten Wurmes in unserem Brode. Wie indessen oft zugleich oder kurz hintereinander dieselbe Entdeckung von Mehreren gemacht wird, so fanden auch Andere diese jungen Kolonisten, und es ward zur Tagesordnung, alle Morgen die Brodvorräthe gemeinschaftlich a u s z u b ü r s t e n.

Und doch gab es noch Beklagenswerthere als wir, denn mitten auf hoher See begegnete uns ein englisches Schiff, dem wir nach einem unter Seefahrern herrschenden und heilig haltenden Gebrauch, noch einen Theil unserer Vorräthe für Geld abließen. Widrige Winde hatten das Schiff vom Cours abgetrieben und Wochenlang aufgehalten. Jetzt war es auf eine Art S e e b e t t e l e i angewiesen, d. h. jedes Schiff anzuhalten und um eine Abtretung anzusprechen; gewiß die traurigste Sorte aller Betteleien.

Später hatten auch wir mit den heftigsten Stürmen zu kämpfen, und es blieb mir nicht erspart, alle Schrecken eines tropischen Orkanes während dreier furchtbaren Tage und Nächte kennen zu lernen, wobei das Beängstigende für mich besonders darin lag, daß das dicke schwarze Gewölk rings förmlich auf dem Wasser zu liegen und unmittelbar auf die Masten zu drücken schien. Daß ich für mein Theil diese Zeit über der Seekrankheit fast erlag, versteht sich von selbst.

Endlich gelangten wir nach Cuxhaven, dann aber nach Hamburg, wo wir nach gelöschter Ladung vom Capitain abgelohnt wurden und in unsere Heimath zuückkehren durften.

Mein Entschluß steht fest, das Leben eines Seemannes fortzusetzen, aber zugleich auch der, wenn ich eine höhere Stufe erstiegen haben werde, meine Untergebenen nicht die Macht in der Art fühlen zu lassen, wie sie mir so viele Seufzer ausgepreßt hat.

E. K o s s a k.

Klima, und ein Theil der vaterländischen Tracht hat der jenen Ländern besser passenden Kleidungsweise weichen müssen. So wechseln jeden Augenblick die Scenen, und der Zuschauer kann nicht müde werden, das Herrliche zu schauen. (O.Z.)

Kleine Lokalzeitung.

* Der bisherige Abgeordnete Danzigs für die erste Kammer, Herr Regierungs-Präsident von Blumenthal hat sein Mandat, dienstlicher Beziehung halber, niedergelegt, und ist an der Regierung eine Neu-Wahl bereits angeordnet worden.

* Wir sprachen in der Mittwochs-Nummer unseres Blattes von einem Oedipus, der uns die colossale Sphinx vom Pseudo-Altieri enträthseln solle. Dieser Oedipus hat sich gefunden, und zwar in der Person des hiesigen Polizei-Inspektors Herrn Wiese, und wenn seine Nachforschungen noch nicht gleich diese mysterieuse Geschichte im hellsten Sonnenlichte erscheinen lassen, so haben sie doch ausgereicht, einige Leuchtkugeln in die Dunkelheit zu werfen, und wir wollen von diesen Leuchtkugeln unsern Lesern so viel präsentiren, als wir selbst davon erobert haben. — Man weiß, welche Sensation die Ankunft eines päpstlichen Nuntius in Danzig erregte; Alles wollte den Mann sehen, der im Rathe Sr. Heiligkeit einen der ersten Plätze einnimmt, und Viele beneideten die Aufwärter des Hotel de Berlin um die unerhörte Ehre, die höchsteigenen Stiefel Seiner Eminenz mit Danziger Wichse in Glanz setzen zu können. Diese Freude war jedoch nur von kurzer Dauer, da der Fürst es vorzog, schon am Freitag Nachmittag seinen Aufenthaltsort mit dem Postwagen zu vertauschen. Man blickte ihm nach, wie einem Meteor, das urplötzlich auftaucht, um eben so schnell zu verschwinden. Da langte am Montag darauf mit dem am Sonntag den 22. ausgegebenen „Staats-Anzeiger" die ominöse Warnung aus Wien an, welche die hochgepriesene Eminenz alles ihres Nimbus beraubte und in der Gestalt eines verwegenen Betrügers erscheinen ließ. Sogleich machte sich der Herr Criminal-Polizei-Inspektor Wiese auf den Weg, dem Flüchtigen nachzuspüren, der, seiner Angabe zufolge, nach Frauenburg zunächst hatte gehen wollen. Auf den ersten Stationen, zu Marienburg, Elbing ꝛc. wußte man von einem so hohen Reisenden nichts; wahrscheinlich war derselbe beim Wechseln der Pferde immer im Wagen geblieben. Erst in Frauenburg, dem Sitze des ermländischen Bischofs Dr. Geritz, erhielt der Beamte eine Kunde von dem Gesuchten; er war am Freitag Abends dort eingetroffen, hatte die Nacht im bischöflichen Palais zugebracht und, auf vielfältiges Andringen, in der sechsten Frühstünde des nächsten Tages (Sonnabends) eine Messe im Dom celebrirt. Dieser Feierlichkeit hatten sowohl der Bischof, als die hochwürdigen Mitglieder des Dom-Capitels, beigewohnt, ohne jedoch das Geringste wahrzunehmen, was die Person ihres Gastes in zweifelhaftem Lichte hätte erscheinen lassen können. Nach abgehaltener Ceremonie nahm der vorgebliche Fürst ein glänzendes Frühstück beim Herrn Bischof ein, wobei er sich mit ziemlicher Gewandheit über kirchliche Angelegenheiten vernehmen ließ, auch seinen geistlichen Wirth, unter dem Vorgeben, daß sein Reisegeld ausgegangen sei, um ein Darlehn ansprach. Dieses wurde ihm abgeschlagen; ein statt dessen ihm angebotenes Viatikum von 30 Thlr. beliebten Seine Eminenz von der Hand zu weisen. Nachdem der hohe Prälat seinem bedeutenden Appetit Rechnung getragen, sich auch noch eine Flasche Rum als Wegzehrung ausgebeten, hatte er dem Diener für Reparatur seiner etwas defekten Kleidungsstücke das noble Honorar von 5 Sgr. vermacht und sich, von den Segenswünschen des ganzen Frauenburg begleitet, wiederum auf den Weg begeben. Von Braunsberg, wo er zunächst eingetroffen, sollte er über Wormditt, Osterode und Straßburg sich der polnischen Grenze genähert haben. Unser Polizei-Inspektor hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als die Tour nach Straßburg einzuschlagen; dort erfuhr er, daß der Fürst Altieri allerdings hier gewesen wäre und bereits am 23. (also dem Tage der Abreise des Beamten von Danzig) beim Städtchen Gruzno die polnische Grenze passirt hätte. Als nächstes Ziel hätte er das Kloster Zaromin angegeben. Von den Grenzbeamten sei um so weniger Anstand genommen worden, dem Pseudo-Nuntius den Uebergang zu gestatten, als derselbe ein Handschreiben des Kaisers Nikolaus mit dessen eigenhändiger Namensunterschrift vorgezeigt habe, über dessen Aechtheit keine Zweifel zu erheben gewesen. Herr Polizei-Inspektor Wiese meldete ohne Vorzug über den Thatbestand nach Warschau, und es ist, wie er versichert, schon am 24. d. M. ein Beamter von dort abgegangen; aller Wahrscheinlichkeit nach müssen sich die Herren auf der Tour nach Warschau begegnet haben, und es dürfte dann wohl zu einem interessanten Rencontre gekommen sein, über welches wir indeß gegenwärtig nähere Notizen nicht besitzen.

* Der europäische Ruf der Herren Gebrüder Kittler hat nicht gelogen; Frau Fama ist diesmal wider ihre sonstige Natur noch hinter der Wahrheit zurückgeblieben. Das erste Konzert der Künstler in der Diewkeschen Bierhalle hat diese Ueberzeugung unter einem ungemein zahlreichen Auditorium befestigt, welches alle Phasen des Erstaunens und der Bewunderung durchmachte, als es diese Fülle von frischen, glockenhellen Klängen zu seinem Ohre dringen fühlte, und als es sah, wie diese Klänge den rohen Steinmassen mit so viel Leichtigkeit und Sicherheit entlockt wurden, daß dagegen der Ruhm eines Orpheus, welcher Alles gethan zu haben glaubte, als er seiner Musik Steine lauschen machte, als eitel Stümperei erschien. Wen diese Behauptungen befremden, möge selbst schauen und hören, und er wird mit uns sicher ausrufen: Aber das ist unglaublich! — Der beschränkte Raum des Blattes verhindert uns für heute, mehr zu sagen; wir werden das Uebrige später nachholen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 25. Sept. Gestern war hier das Gerücht verbreitet, Se. Majestät der König hege die Absicht, zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland sich in diesen Tagen nach Warschau zu begeben. Diese Nachricht ist völlig grundlos; es wird indessen seit einiger Zeit davon geredet, daß das russische Herrscherpaar auf seiner alsbaldigen Reise nach dem Süden Berlin berühren werde und vielleicht daß dann der König dem Kaiser und der Kaiserin zur Begrüßung entgegenfahren möchte.

Berlin, 26. Sept. Es wird hier in diesem Jahr eine ganz eigenthümliche Feier des 15. Oktober beabsichtigt. Man will nämlich diesen Tag dadurch begehen, daß man sich an Listen zur Beitragszeichnung für die Herstellung eines Kriegsschiffes betheiligt. Diese Listen werden in alle Häuser gesandt und das ganze Unternehmen von dem hiesigen Magistrate begünstigt und beaufsichtigt.

Berlin, 28. Sept. Der bisherige Minister des Auswärtigen, Herr v. Schleinitz, ist auf sein Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten von Sr. Majestät dem Könige seinen Funktionen entbunden worden. Das erledigte Portefeuille hat Herr v. Radowitz erhalten.

Karlsruhe, 23. September. Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen wird am 26. von seiner Inspektionsreise nach Baden-Baden zurückkehren. Der auf den 30. d. fallende Geburtstag Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin von Preußen wird noch in Baden gefeiert werden, zu Anfang des nächsten Monats aber werden die hohen Herrschaften uns wieder verlassen. Der Aufenthalt in dem reizenden Kurorte hatte für die Gesundheit der Prinzessin die wohlthätigsten Folgen; wie wir gehört, befindet sie sich vollkommen wohl und gekräftigt. Se. königl. Hoheit der Großherzog hat Baden-Baden, woselbst er seit der Rückkehr vom Berliner Fürstenkongreß mit geringer Unterbrechung fortwährend verweilte, in der vorigen Woche verlassen und wird nun, einen kleinen Ausflug nach Eberstein abgerechnet, sich nicht mehr von hier fortbegeben. Der königl. preuß. Hauptmann vom großen Generalstab, Hr. v. Hartmann, welcher das Unglück hatte, bei dem Mannöver vor Freiburg mit dem Pferde zu stürzen und den Arm zu brechen, befindet sich bereits so weit wieder auf dem Wege der Besserung, daß er das Zimmer verlassen kann.

Hamburg, 24. Sept. Capitain Olivieri, der zu diesem Zwecke aus Paris abgesandt worden war, hat der Statthalterschaft eine italienische Legion, welche unter dem Kommando des Grafen Pianciani steht, und sich ohne weitere Bedingungen zu stellen, dem Dienst der schleswig-holsteinischen Sache widmen wollte, angeboten. Die Statthalterschaft erwiederte dem Capitain nach reiflicher Ueberlegung, daß der Annahme des Anerbietens, für welches sie ihren Dank ausspreche, politische Gründe entgegenständen.

Rendsburg, 24. September. Kürzlich eingebrachte dänische Gefangene haben ausgesagt, daß die gesammte dänische Armee in diesen letzten Tagen das Abendmahl empfangen habe. Diese Nachricht in Verbindung einer mit andern, wonach der König von Dänemark eine Proklamation an das Heer erlassen haben soll, in der sie zur Bravour in der bald bevorstehenden Schlacht ermuntert werden, dürfte in diesen nächsten Tagen etwas Entscheidendes erwarten lassen, falls es überhaupt mit der Kommunion und Proklamation seine Richtigkeit hat.

* Eine Mystifikation in Groß-Folio meldet die Corresp. v. u. f. Deutschl. aus München d. 19 Sept. Gestern bot sich die Verhandlung am Kreis- und Stadtgerichte ein würdiges Seitenstück zu dem berüchtigten Hexenprozesse der Victoria Lechl dar. Auf der Anklagebank saß ein 25 jähriges Mädchen, Maria Harr, Zimmermannstochter von hier, wegen ausgezeichneten Betruges zweiten Grades. Sie gab früher Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, brachte sich später mit Verfertigung von Bittschriften fort und pflog immer eine gute Aufführung. Auf einmal erzählte ihre Mutter (und die Tochter bestätigte es), daß die tugendsame Maria nun ein großes Glück machen und einen spanischen Grafen der sehr reich sei, heirathen werde. Prinz Karl habe sie als Adoptivtochter angenommen und ihr 3 Mill. Gulden und mehrere Schlösser als Mitgift versprochen, die Königin Therese ihr den Theresien-Orden ertheilt, und sie sei am 26. Juli 1849 in der Hauskapelle des Prinzen Karl getraut worden, wobei zwei Prinzen des Königlichen Hauses als Zeugen zugegen gewesen. Der spanische Graf sei aber noch immer in Prozeß wegen seiner von der spanischen Regierung konfiscirten Güter, und sie müsse deshalb bis zum Ausgange dieses Prozesses darben und schmachten, die Sache ganz geheim halten und sehen, wie sie sich bis dahin fortbringe; zehnfach aber werde sie Alles ersetzen, was ihr wohlwollende Menschen verabreichten. Diese wohlwollenden Menschen fanden sich denn auch. Ein Sergeant mit seiner Frau lieh ihr in Kleinigkeiten über 100 Fl., denn er sollte „Schloßverwalter" werden; minder bedeutenden Summen, jedoch immer bedeutend im Verhältniß der Vermögensumstände des Gebers, gaben andere Individuen, denn sie sollten ja „Kammerdiener, Leibjäger, Kammerfrau, Stubenmädchen, Köchin" bei der Gräfin werden, ein Einstandsgeld von 200 Fl. bekommen und lebenslängliche Versorgung erhalten. Die Betrogenen traten arf die Vorspiegelungen der Angeklagten fast alle aus ihren Diensten, um sogleich bereit zu sein, in den „gräflichen" Haushalt einzutreten. Die Betrügerin spielte diese Geschichte volle drei Jahre, bis endlich ihrer zukünftigen Dienerschaft das Warten doch zu lang wurde. Es wurden Nachforschungen angestellt, die Verdächtige verhaftet und in den Neuthurm gebracht, wo sie alsbald eingestand. Sie stellte auch in der öffentlichen Verhandlung die Thatsachen nicht in Abrede, will aber Anfangs bloß ihre Mutter mit diesen Liebesmährchen genarrt haben, um sie in der bedrängten Lage, in der sich die Familie befand, zu trösten, und später genöthigt gewesen sein, als die Mutter ausplauderte, auf ihrem einmal geschaffenen Phantasie-Gebilde stehen zu bleiben. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte schuldig und verurtheilte sie zu 4 Jahren Arbeitshaus.

Wien, 25. September. Die protestantischen Schulen in Ungarn bedürfen der ganzen Aufmerksamkeit des Unterrichtsministers. Während der Revolution wurden viele davon zu Spitälern verwendet, wodurch der Unterricht monatelang unterbrochen wurde. Jetzt wo man das Versäumte nachholen könnte, fehlt es so an Lehrern daß kaum ein evangelisches Lyceum existirt, an der nicht ein oder mehrere Lehrkanzeln vakant wären.

— Der Regierungs Kommissar Kulies in der Slowakie hat den Plan gefaßt, alle, die sich zur Auswanderung aus den Gebirgsgegenden der nordwestlichen Komitate melden, in die südlichen Gegenden Ungarns auf die Krongüter zu befördern. Er hat bereits dem Ministerium hierüber Bericht erstattet und es ist eine günstige Erledigung zu erwarten, wenn man dem Elend der nördlichen Gebirgsbewohner Erleichterung verschaffen will.

— Der Unterrichtsminister beabsichtigt in Neusohl ein slowakisch-katholisches Gymnasium zu gründen.

— Ein Mailänder Speditionshaus gab eine unrichtige Deklaration transitirender französischer Manufacte ab, und wurde zu 1468 Lire Strafe verurtheilt. Um ein Exempel zu statuiren blieb die ergriffene Appellation ohne allen Erfolg.

— Gegen den Schriftsteller Fogler findet noch immer die Untersuchung Statt wegen des am Grabe Lenaus gesprochenen Gedichtes, das politische Anspielungen enthalten haben soll. Baron Buschmann

Freih. v. Schlichten, J. Weyl u. A. befanden sich unter den vorgeladenen Zeugen.

St. Petersburg, 17. Septbr. Vom 15. an hat der Kaiserl. Hof in Veranlassung des Ablebens Sr. Maj. des Königs Louis Philipp eine 2 wöchentliche Trauer angelegt.

Brüssel, 23. Sept. Heute beginnt die 20. Jahresfeier der Unabhängigkeit Belgiens. Um 8 Uhr früh wurde dieselbe durch eine Geschützsalve von 21 Schüssen angekündigt. Um 10 Uhr ist Seelenamt in St. Gudula, zum Andenken der Gefallenen, um Mittag öffentliche Sitzung der Akademie und Abends großer militairischer Zapfenstreich rings um den Park. Sämmtliche Museen, der botanische Garten 2c. werden während der drei Festtage dem Publikum geöffnet und der festlich geschmückte Märtyrer-Platz jeden Abend glänzend beleuchtet sein.

London, 20. Septbr. Aus Irland gehen traurige Berichte ein über die Vertreibung der Kleinpächter und Häusler aus den von ihnen bebauten Ländereien. Auf den Gütern des Marquis von Lansdowne, der sich im Parlament stets mit großer Entrüstung gegen diese evictions ausgesprochen hat, wurden an einem Tage 29 Familien, im Ganzen 157 Köpfe stark, aus ihren Wohnungen gejagt und diese der Erde gleich gemacht. Um das Elend dieser Unglücklichen zu lindern, welche so beim Eintritte des Herbstes ohne Obdach befinden, hat der edle Marquis ihnen großmüthigst die Summe von 20 Pfd. Sterl. übersandt.

Amerika Da uns mit Annahme der Territorial-Bill in politischer Beziehung ein großer Stein vom Herzen gefallen, so können wir uns ungestörter und freudiger den Wirkungen des Jenny-Lind-Febers hingeben, welches denn auch in großartigem Maßstabe hier grassirt. Die berühmte Sängerin (am 1. Sept. mit dem „Atlantic" angekommen) wird mit jeder Art von Ehrenbezeugungen überschüttet und tritt morgen (Mittwoch) Abends zum ersten Male in Castle-Garden auf. Hr. Bornum, welcher sie engagirte, läßt die Eintrittskarten in öffentlicher Auction versteigern. Ein Hutfabrikant hat für das erste Billet 225 Dollars gegeben; im Durchschnitt wurden jedoch nur 6—7 Dollars bezahlt. Da über 5000 Billets ausgegeben worden, so läßt sich jetzt bereits nach den Resultaten der Auktion Bornum's Einnahme für das erste Concert auf 26,338 Dollars berechnen. Bornum hat einen neuen Contract mit der Sängerin gemacht, nach welchem sie in 150 Malen an einem beliebigen Orte zu singen hat und für jedes 1000 Dollars und die Hälfte der reinen Einnahme erhält. — In der vorigen Woche, am 1. und 2. Sept., haben in verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten, besonders in Pensylvanien, Mariland und in der Gegend der Seeen, furchtbare Stürme gewüthet; viele Flüsse sind plötzlich aus ihren Ufern getreten und haben ganze Ortschaften, viele Formen, Fabriken, Canäle, Eisenbahnen, Brücken, Ackerfelder 2c. zerstört überhaupt, große Verwüstungen angerichtet, und auf den Seeen sind viele Schiffe untergegangen und gescheitert. Sowohl hiedurch, wie in den so plötzlich überschwemmten Gegenden sind viele Menschen ums Leben gekommen. Am heftigsten hat der Sturm im Schuylkill im Lehig-Thale, am Susquehanna und am obern Hunson, so wie auf dem Michigan- und Erie See gewüthet. — Die californischen Nachrichten der drei Dampfschiffe „Emphire City", „Georgia", und „Cherokee", welche am 5. und 6. Sept. hier ankamen, lauten sehr verschiedenartig. Während aus Stockton wieder die glänzendsten Funde von ungeheuren Goldklumpen berichtet werden, hat sich die Sage von dem Goldreichthum am Trinidad, am Goldsee und vielen andern Orten als eitel Humbug und als bloße Speculation von Lotsverkäufern erwiesen, und in Sonora (Süd-Californien) sieht es vollends grauenhaft aus. Dort treibt sich eine solche Masse von Verbrechern aller Nationen herum, daß in 22 Tagen 20 Mordthaten verübt worden und daß Raub und Plünderung an der Tagesordnung sind, weshalb sich die Ordnungsliebenden verbündet haben, dieses Gesindel mit Gewalt, fortzutreiben, was ihnen auch schon theilweise gelungen ist. Auf dem Dampfschiffe „Panama" war auf der Fahrt von San Francisco nach Panama die Cholera ausgebrochen, und von 220 Passagieren waren 50 gestorben. Die drei Dampfschiffe haben wieder einige Millionen an Goldstaub mitgebracht.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in
Texel, 23. Sept. Die Eiche, Woitge.
London, 24 Sept. Honor, Cole.
= 25. Sept. Desdemona, Hammond.
Unw. Lowestoffe, 21. Sept. Chr. Charlotte, Dodds.
Hull, 22. Sept. Nina, Reiners.
Grimsby, 23. Sept. Phönix, Watt.
Unw. Orfordneß, 20. Sept. Merkur, Cartillus.
Leith, 22. Sept. Heinrich, Agrell. Mathilde, Lunders.
Kirkaldy, 22. Sept. v. Nagler, Schiebe.
Vlie, 23. Sept. Zwei Soedskende, Eilertsen. Martha, Mugge.
Bremerhafen, 25. Sept. Jonge Rose, Riecke.
Grangemouth, 22. Sept. Friedr. Wilh. VI., Schirrmann.

In See angesprochen:

Johanna, Kwint, von Danzig nach Antwerpen, im Friesischen Gatt.

Den Sund passirten am 23. Septbr.: Margareth, Nicol; Patriot, Suhr; Forenede, Jakobsen; Harmonie, Warncke und Celje, Siccama, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 28. Septbr.:

Eenigheden, J. Eliasen und Forenede, P. T. Nielsen v. Stavanger und Geziena Jantina, K. A. Albers, v. Leith, m. Heeringen.

Gesegelt:

Sophia, A. Steinorth, n. Stettin, m. Stückgut.

Fremad, J. Jonassen; Skumringen, O. A. Olsen und Haabet, C. Finkelsen, n. Norwegen; Rose, W. Turner, n. Hull; Newport, D. Duncan, n. Firth of Forth und Auguste Mathilde, J. M. Grünewald, n. Amsterdam, m. Getreide.

Emma Heyn, C. Schmeer und Amalia & Laura, J. W. Pahncke, n. London, m. Holz u. Bier.

Nach der Rhede:

Friedrich der Große, J. C. Hensel.

Den 29. Septbr. angekommen:

Hoffnung, M. C. Spohnholz, v. Greifswald, m. Heeringe

Gesegelt:

Alert, W. Lowe, n. Hull; vier Brüder, D. H. Zielcke, n. New-Castle u. Oberon, J. R. B. Schmidt, n. Firth of Farth, m. Getreide.

Light u. Sign, J. Henderson, n. London, m. Getreide u. Bier.

Arminius, J. Schauer, n. London, m. Holz.

Von der Rhede wieder gesegelt:

Forenede, P. T. Nielsen, n. d. Ostsee, m. Heringe

Spiritus-Preise.

28. September.

Stettin: aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 24 % bez., mit Faß 24 5/8 % bez., 25 1/2 % Br., pr. Frühjahr 23 3/4 % bez. u. G., 22 1/2 % Br.

28. September.

Berlin: loco ohne Faß 15 3/8 a 5/12 Thlr. bez.
mit Faß pr. Sept./Okt. 15 1/3 Thlr. Br., 15 1/4 bez., 15 1/6 G.
Okt./Nov. 15 1/3 Thlr. Br., 15 1/4 bez.
Nov./Dez. 15 1/2 Thlr. Br., 15 1/3 G.
pr. Frühjahr 1851 17 1/6 Thlr. Br., 17 bez. u. G.

Angekommene Fremde.

29. September.

Im Deutschen Hause:
Hr. Gymnastiklehrer Weisflog a. Kottbus.

Im Hotel de Berlin:
Hr. Postdirektor Buse n Familie a. Tilsit. Die Hrn. Kaufleute Schwarz a. Dessau, Bauer a. Schwetz und Schönlank a. Berlin.

Im Englischen Hause:
Hr. Kaufmann Brandt a. Magdeburg.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Hannemann n. Gattin a. Paleschken. Hr. Landschafts-Rentmeister Wagner und Hr. Amtsschreiber Sommer a. Marienwerder.

Wechsel-, Fonds- und Geld-Course.

Danzig, den 30. Septbr. 1850.

auf		Brief	Geld.		Brf.	Gd
London	1 M.	—	—	Freiwillige Anleihe	—	—
	3 M.	201 3/8	—	Staats-Anl. à 4 1/2 %	100 1/2	—
Hamburg	K. S.	—	—	Westp. Pfandbriefe	91	—
	10 W.	—	—	Ostpreuß. do.	—	—
Amsterd.	K. S.	—	—	St.-Sch.-Scheine	86	—
	70 T.	—	—	Dzg. Stadt-Oblig.	—	—
Berlin	8 T.	—	—	Prämien-Scheine	—	—
	2 M.	—	..	der Seehandlung	—	—
Paris	3 M.	—	—	Holl. Dukaten, neue	—	.
Warschau	8 T.	96 2/3	—	do. do. alte.	—	—
	2 M.	—	—	Friedrichsd'or	—	—
				Augustd'or	—	—

Berlin, den 28. September 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	141 5/8	141 3/8
do.	250 Fl.	2 Mt.	141	140 1/2
Hamburg	300 Mk.	Kurz	150 1/8	149 7/8
do.	300 Mk.	2 Mt.	149 3/8	149 1/8
London	1 Lst.	3 Mt.	6 21 5/8	6 21 3/8
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80	79 5/6
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	107 1/4	107

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	106 3/4	—	Ostp. Pfandb.	3 1/2	—	—
St.-Sch.-Sch.	3 1/2	86	85 1/2	Pom. Pfandr.	3 1/2	95 1/4	94 3/4
Seeh.-Pr.-Sch.	—	112	—	Kur- u Nm.	3 1/2	95 3/8	—
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	3 1/2	—	—
Schuldversch.	3 1/2	—	—	do. Lt. B. g. do.	3 1/2	—	—
Berl. Stadt-O.	5	—	103 1/2	Pr. Bk.-A.-S	—	98 1/2	—
Westp. Pfandbr.	3 1/2	90 1/2	90	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Großh. Pos. do.	4	101 1/4	100 3/4	Gold à 5 thlr.	—	11 7/8	11 3/8
do. do.	3 1/2	—	90 3/8	Disconto	—	—	—

№ 228. Intelligenz-Blatt. Danzig, 30. September 1850.

1] **Bekanntmachung.**

Die Trockenlegung der Dorfsstraße in Quaschin, veranschlagt mit 83 Thaler 18 Sgr. 6 Pf., soll an den Mindestfordernden öffentlich ausgeboten werden. Hierzu steht

Mittwoch den 30. k. Mts. Vormittags 12 Uhr

im Bureau des unterzeichneten Amtes Termin an.

Unternehmungslustige werden aufgefordert, diesen Termin wahrzunehmen.

Der Kostenanschlag kann vor dem Termine in den geordneten Dienststunden hier eingesehen werden.

Zoppot, den 11. September 1850.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Poerschke.

Druck von Edwin Groening in Danzig.